

Verzugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe anzusehen. Redaktion: SW. 69, Cindereckstr. 3. Fernsprecher: Dönhoff 292-297. Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin.

# Vorwärts

Verlag und Anzeigenabteilung: Geschäftsz. 9-5 Uhr. Verleger: Bornhorts-Verlag GmbH, Berlin SW. 66, Cindereckstr. 3. Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

# Pilsudskis Programm.

## Friedenspolitik - keine Diktatur - größere Präsidentenmacht.

Paris, 26. Mai. (WZB.) Marschall Pilsudski erklärte dem Sonderberichterstatter des „Matin“ in Warschau über die äußere Politik Polens: Meine Auffassung kann in das einzige Wort Frieden zusammengefasst werden. Das Land ist durch den Krieg ausgepumpt und durch innere Erschütterungen erregt. Es hat also ein dringendes Bedürfnis nach Frieden. Wir wünschen keine territorialen Veränderungen. Wir wollen leben und uns im Frieden kräftigen. Aber wenn wir jemals angegriffen würden, würden wir uns verteidigen. Pilsudski erklärte sodann, er sei nicht für eine Diktatur in Polen. Er müsse aber das Recht haben, rasche Entscheidungen über Fragen von nationalem Interesse zu treffen. Die parlamentarischen Zwistigkeiten verzögerten nur die unerlässliche Lösung. Man lebe in einem gesegneten Staat, denn man habe von drei verschiedenen Staaten Geheiß und Vorschriften übernommen. Dazu seien noch neue gekommen. Das müsse dadurch vereinfacht werden, daß man dem Staatspräsidenten Autorität verleibe. Es brauchten nicht gerade die Vereinigten Staaten kopiert zu werden, in denen einer starken Zentralgewalt die weitestgehende Autonomie der verschiedenen Staaten gegenüberstehe, aber man müsse etwas Ähnliches suchen, was für Polen anwendbar sei.

Dieser letzte Satz scheint zur Beruhigung der Polen und ostberussischen Reaktionen bestimmt zu sein, denen die Möglichkeit einer Autonomie versprochen wird. Vielleicht soll diese Neuherung auch die Sozialisten und Minderheitsröcker befriedigen, die die Autonomie für die geschlossenen siedelnden Ukrainer und Weißrussen, die kulturelle Selbstverwaltung auch für Deutsche und Juden fordern. Dagegen lehnen die Linksparteien, wie schon gemeldet, eine dauernde Erweiterung der Präsidentenrechte ab.

## Die Ermordung Petljuras.

### Rache für Pogrome.

Paris, 26. Mai. (WZB.) Zur Ermordung des ukrainischen Politikers Petljura wird weiter bekannt, daß Petljura auf offener Straße erschossen worden ist. Ueber den Ursprung des Attentats erfährt Havas, daß der Mörder Schwarzbarth ein ukrainischer Jude ist, der während des Krieges im französischen Heere als Freiwilliger diente, und der von der französischen Regierung damals nach Petersburg entsandt wurde. Dort habe er erfahren, daß Petljura, der 1917 Gouverneur der

Ukraine war, Tausende von seinen Religionsgenossen habe hinrichten lassen. Schon damals habe er den Plan gefaßt, seine Brüder zu rächen. Nach dem Kriege sei er nach Frankreich zurückgekehrt und habe sich hier naturalisieren lassen. Er habe dann erfahren, daß Petljura gleichfalls in Frankreich weile und die Zeitung „Le Trident“ (?) leite, die in ukrainischer Sprache erscheine, und in der er eine antisemitische Propaganda betrieben haben soll.

### Die Angaben Schwarzbarths.

Paris, 26. Mai. (WZB.) Der Attentäter Samuel Schwarzbarth erklärte nach dem „Matin“ bei seiner ersten amtlichen Vernehmung folgendes: 1917 gehörte ich einer französischen Militärmission an, die sich nach Petersburg und Odessa begab. Zu dieser Zeit erzählte man mir von Judenmassakern in der Ukraine, deren provisorischer Regierungschef Petljura war. Von den Sowjets verdrängt, mußte sich Petljura nach Polen und der Tschekoslowakei begeben, wo er die Juden weiter mit seinem Haß verfolgte. In diesem Augenblick entschloß ich mich, meine Brüder zu rächen, und diesen Mann zu töten. Eines Tages erfuhr ich, daß er sich in Paris niedergelassen habe, und hier eine Zeitung in ukrainischer Sprache, den „Trident“, herausgab, und daß er nicht darauf verzichtet habe, seinen Kampf gegen Rußland und gegen die Juden fortzusetzen. Nun kaufte ich einen Revolver und begann, Petljura zu suchen. Vor 14 Tagen begegnete ich ihm endlich. Er trat aus einem Restaurant heraus, und da er von seiner Frau und einem jungen Mädchen begleitet war, wollte ich nicht auf ihn schießen, um nicht die Frau oder das Mädchen zu verletzen. Heute habe ich ihn endlich wieder erwischt, und ich habe ihn nicht verfehlt. Tant mieux! (Um so besser!)

Schwarzbarth ist naturalisierter Franzose, der seit fünf Jahren in Paris einen gutgehenden Uhrenhandel betreibt. Die Polizei hat übrigens gestern in der Wohnung Petljuras Siegel angelegt, da sich dort angeblich eine ganze Anzahl wichtiger diplomatischer Dokumente befinden soll.

Eine solche Verriegelung dürfte vom französischen Auswärtigen Amt vielleicht auf Verlangen Polens oder auch anderer Mächte verlangt werden sein. Petljura war an den Aktionen gegen Sowjetrußland beteiligt, die ja nicht allein von russischen Antisowjetisten unternommen, finanziert und bewaffnet worden waren.

## Sturm über England.

### Das Zentralproblem der sozialen Frage.

Im Herbst 1925 reisten Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, der Arbeitnehmer und Arbeitgeber nach Großbritannien, um an Ort und Stelle die britische Arbeitslosenversicherung zu studieren. Vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund nahm an dieser Reise der Genosse Spliedt, vom IFA-Bund der Genosse Croner teil.

Für die Schaffung einer endgültigen Arbeitslosenversicherung in Deutschland ist es selbstverständlich von größter Bedeutung, die organisatorischen Einrichtungen Großbritanniens kennen zu lernen, um bei der Lösung der eigenen Aufgabe Nutzen aus den Erfahrungen eines gerade auf diesem Gebiete beispielgebenden Landes ziehen zu können. Das ist nicht ganz einfach. Partikuläre Interessen, gekült in den Mantel tiefergründiger Wissenschaftlichkeit, verhindern eine fruchtbare Ruhanwendung. Die Haltung der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände ist ein typisches Beispiel dafür. Es ist deshalb auch kein Wunder, daß die „Deutsche Kommission zum Studium der britischen Arbeitslosenversicherung“ überhaupt zu keinem positiven Ergebnis der Ruhanwendung großbritannischer Erfahrungen gekommen ist und sich auf eine nackte Tatsachenfeststellung beschränkte.

Das offizielle Ergebnis dieser Studienkommission ist also gleich Null. Wichtiger jedoch als das Studium der organisatorischen Einrichtungen ist das Studium der Ursachen des Arbeitslosenproblems in Großbritannien. Hier stoßen wir auf das Zentralproblem der sozialen Frage, nicht nur in Großbritannien, ebenso auch in Deutschland wie in der ganzen Welt.

In diesen Tagen erscheint im Industriebeamtenverlag, Berlin, unter dem Titel: „Sturm über England“ ein Buch, das sich mit den Problemen der Arbeitslosigkeit in Großbritannien ausführlich auseinandersetzt. Sein Verfasser ist Fritz Croner, der Leiter der sozialpolitischen Abteilung des Deutschen Werksmeisterverbandes, der als Vertreter des IFA-Bundes an jener Studienreise nach Großbritannien teilnahm.

Seit Jahren lastet auf Großbritannien eine riesenhafte Arbeitslosigkeit. Alle Versuche, ihrer Herr zu werden, sind bisher gescheitert. Aber die in ihr liegenden sozialen Gefahren haben wenigstens im Gegensatz zu Deutschland dazu geführt, daß man versucht, sich mit den ökonomischen Ursachen ernsthaft auseinanderzusetzen. Und so wird hoffentlich dieses Buch dazu beitragen, daß man auch bei uns anfängt, sich tiefer mit diesem Fragenkomplex zu befassen. Wir haben wiederholt auf diese Notwendigkeit hingewiesen. Viele Anzeichen sprechen dafür, daß auch bei uns die große Arbeitslosigkeit zu einem Dauerproblem geworden ist, dem man nur mit ernsthaften ökonomischen Maßnahmen zu Leibe rücken kann.

Von einer solchen Einsicht ist unsere Reichsregierung allerdings noch weit entfernt. Zwar hat der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns bei den letzten Staatsberatungen zugegeben, daß wir mit einer größeren Arbeitslosigkeit auf lange Zeit zu rechnen haben. Dennoch ist man im Reichsarbeitsministerium von jener in England längst vorhandenen Einsicht, der G. Nicholls in seiner History of English Poor Law mit den Worten Ausdruck verlieh, daß es unter solchen Umständen billiger sein kann, den leeren Magen zu füllen, damit er wieder gehoramt wird, als die hungernden Elenden durch Waffengewalt zu zwingen, das Raatibeef ihrer Nachbarn zu respektieren, noch weit entfernt.

Anders ist die Haltung des Reichsarbeitsministeriums bei der Neuregelung der Erwerbslosenfürsorge nicht zu verstehen. Ist die Arbeitslosigkeit in Deutschland eine langandauernde Erscheinung, dann sind die gegenwärtigen Unterfürsorgeericht erst recht eine beispiellose Sünde an der Nation, weil ihre Unzulänglichkeit ein gewaltiges Stück Volkskraft zerstört.

Was lehrt die Entwicklung in England? Zunächst an Hand der Untersuchungen Croners einige Tatsachen.

Vor dem Kriege hatten die Gewerkschaften 2 bis 3 Proz. arbeitslose Mitglieder; 1911 waren es 3 Proz., 1912 3,2 Proz., 1913 2,1 Proz. Im Februar 1926 sind es 10,6 Proz., bei den gegen Arbeitslosigkeit Versicherten sogar 11,1 Proz. In Zahlen ausgedrückt beläuft sich das Heer der Arbeitslosen im Jahre 1913 auf rund 200 000, steigt 1914 eine kurze Zeit auf 700 000, um dann in den darauf folgenden Jahren bis Ende 1918 fast ganz zu verschwinden. In den Jahren 1919 und 1920 bewegt sich die Zahl der Arbeitslosen um 200 000, sie steigt Ende 1920 auf 600 000, um dann im Verlaufe des Jahres 1921 auf über zwei Millionen zu steigen. In den nachfolgenden Jahren bleibt das Heer der Arbeitslosen immer über eine Million! Zu diesem offiziellen Heer der Arbeitslosen kommt das inoffizielle, das sich bei den Armenunterstützten befindet. Es ist sehr interessant, bei Croner nachzulesen, wie die Verminderung der Arbeitslosenzahl im November 1925, die die Regierung Baldwin sich als besonderes Verdienst anrechnete, in der Vermehrung der Armenunterstützten wiedererscheint.

Nichts charakterisiert den Widersinn kapitalistischer Produktionsweise treffender als die Tatsache, daß einer erhöhten Produktionsfähigkeit eine erhebliche Produktionsminderung gegenübersteht. Die volle Ausnutzung der Produktionsfähigkeit würde bedeuten die Eingliederung des Arbeitslosenheeres in den Produktionsprozeß. Warum geschieht das nicht? Die Vermehrung der Produktion ist doch auch die Voraussetzung einer Erhöhung der gesamten Lebenshaltung. Des Rätsels Lösung liegt in der Tatsache beschlossen,

## Provokateure an der Arbeit?

### Zusammenstöße in Neukölln.

Gestern Abend haben sich in Neukölln zwischen Kommunisten und Stahlhelm-Anhängern schwere Zusammenstöße ereignet. Nach den anfänglichen Meldungen schienen diese Zusammenstöße nicht erheblich zu sein. Inzwischen hat sich aber doch herausgestellt, daß sie einen größeren Umfang angenommen haben. Das Polizeipräsidium verbreitet folgende amtliche Darstellung:

Am Laufe des gestrigen Nachmittags und Abends ist es in Neukölln zu erheblichen Ruhestörungen gekommen. Am Nachmittag versuchte eine Anzahl Mitglieder des Roten Frontkämpferbundes Zusammenstöße mit zwei Gruppen von Stahlhelmlenten, die sich an einer Beerdigung beteiligt hatten, herbeizuführen. Die Stahlhelmlente zogen sich schließlich in das Deutsche Wirtschaftshaus in der Bergstraße in Neukölln zurück, wo sie von einer immer mehr anwachsenden Menge belagert wurden. Die Polizeibeamten räumten wiederholt die Straße, doch wuchs die Menge infolge Zustromens rabaukistischer Elemente zeitweise auf mehrere Tausend an. Auch als die Stahlhelmlente das Deutsche Wirtschaftshaus durch eine Hintertür verlassen hatten und nachdem auch auf der anderen Seite der Rote Frontkämpferbund seine Mitglieder einigermaßen vollständig herausgezogen hatte, dauerten die Ruhestörungen noch fort. Der Straßenerker wurde erheblich behindert. Die Polizeibeamten wurden mit Steinen beworfen und durch wilde und beschimpfende Zurufe beleidigt und provoziert. Da es der Polizei trotz der zeitweiligen Sperrung der Straßen für jeden Verkehr und trotz wiederholter Säuberung der Straßen nicht gelang, die in den Nebenstraßen, in den Hausfluren und in den umliegenden Wirtschaftshäusern sich ansammelnden rabaukistischen Elemente zu zerstreuen, wurden schließlich die im Mittelpunkt der Ruhestörungen liegenden Hausflure und Gastwirtschaften gekäumt und geschlossen. Darauf trat allmählich Ruhe ein, und da auch die Kommunistenführer sich demühten, die Menge zum Auseinandergehen zu bewegen, konnte die Polizei in erheblichem Umfang auf das Revier zurückgezogen werden. Einen eigentlichen politischen Charakter haben die Ruhestörungen nicht gehabt. Ernste Verletzungen sind nicht vorgekommen. Sieben Beamte wurden durch Steinwürfe leicht verletzt, außerdem eine Anzahl der Ruhestörer durch Schläge mit dem Gummiknüppel. Die Polizei nahm insgesamt 27 Zwangsgestellungen vor.

Bemerkenswert ist, daß einer der festgenommenen Hauptruhestörer außen auf dem Rock ein Reichsbannerabzeichen, auf der Weste aber ein Holentkrenz trug, außerdem noch ein Abzeichen des Roten Frontkämpferbundes.

Das Auffallendste an der polizeilichen Meldung ist die Feststellung, daß einer der festgenommenen nicht weniger als drei verschiedene Abzeichen geführt hat. Damit

dürfte der Beweis erbracht sein, daß bei diesen Zusammenrottungen offenkundige Provokateure beteiligt gewesen sind. In welchem Lager die Provokateure zu suchen sind, kann keinem Zweifel unterliegen. Die Hugenberg-Presse hat so eindeutig die Pläne der Reaktion auf Provokation „kommunistischer“ Unruhen klargelegt, daß niemand mehr ihre Entrüstungsgeschrei über solche Unruhen ernst nehmen können. Erfreulicherweise sind diese Zusammenstöße ohne ernste Folgen abgegangen, sie zeigen aber, wie notwendig es ist, ein wachsam Auge für alle die zu haben, die im Trüben fischen möchten. Es besteht nicht die geringste Beforgnis, daß die Polizei ihrer Aufgabe nicht gewachsen sein würde. Es muß aber dafür gesorgt werden, daß solche Provokationen überhaupt gar nicht erst Erfolg haben können. Hoffentlich sind auch die Kommunisten vernünftig genug, einzusehen, daß sie alle Veranlassung haben, den Reaktionen nicht den Gefallen zu tun, den man von ihnen erwartet. Die Zuspitzung des politischen Kampfes um den Volksentscheid wird noch oft genug die Situationen schaffen, in denen Provokateure hoffen können, auf ihre Rechnung zu kommen. Das muß mit allen Mitteln verhindert werden.

Eine größere Anzahl von Personen wurde teils erheblich verletzt. Ein Mann wurde mit einer schweren Schädelverletzung in das Neuköllner Krankenhaus eingeliefert, konnte aber nach Anlegung eines Rotverbandes entlassen werden. Auch auf der Rettungstelle 5 in der Erststraße mußten 4 Personen ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Es besteht die Vermutung, daß weitere Personen bei den Zusammenstößen verletzt wurden, die sich aber in privatärztliche Behandlung begeben haben.

## Strafverfolgung Wulles.

### Von Rube noch keine Rede.

Beim Preussischen Landtage ist jetzt der Antrag des preussischen Justizministers auf Genehmigung zur Strafverfolgung des völkischen Abgeordneten Wulle wegen des Verdachts der Anstiftung zu politischen Attentaten eingegangen. Das Schreiben umfaßt mit der näheren Begründung des Antrages nicht weniger als zwölf Seiten. Es wird zunächst dem Geschäftsordnungsausschuß des Landtages überwiesen werden, der über die Aufhebung der Immunität zu beschließen hat.

Die endgültige Entscheidung trifft dann der Landtag selbst. Die nächste Sitzung des Geschäftsordnungsausschusses findet bereits am Montag statt. Der Fall Wulle steht allerdings noch nicht auf der Tagesordnung. Es liegt aber im Ermessen des Vorsitzenden, diese Angelegenheit noch zur Verhandlung zu stellen.

Beim Reichstag ist ein ähnlicher Antrag gegen den völkischen Abgeordneten Rube, wie er vom preussischen Justizministerium angekündigt wurde, bis jetzt noch nicht eingegangen.



daß es in der kapitalistischen Produktion gar nicht auf die Befriedigung der Bedürfnisse, sondern auf die Erzielung von Profit ankommt. Und so löst sich jener Widerspruch, daß die Produktionsfähigkeit gewaltig gestiegen ist, diese Möglichkeit aber ungenutzt bleibt. Die Folge ist Arbeitslosigkeit und Unterentlohnung.

Jede Ausweitung des Produktionsapparates geht auf Kosten der Arbeitskraft, ist Immobilisierung eines Teiles des volkswirtschaftlichen Ertrages. In einer Wirtschaft, die auf die bestmögliche Befriedigung der Bedürfnisse der Bevölkerung gerichtet ist, ist das eine für alle Teile segensreiche ökonomische Maßnahme. In der kapitalistischen Wirtschaft dagegen die Ursache schwerer ökonomischer Krisen, Vergeudung eines Teiles des volkswirtschaftlichen Ertrages, weil die Immobilisierung nicht im Hinblick auf die bestmögliche Befriedigung der Bedürfnisse, sondern im Hinblick auf die größten Profitaussichten erfolgt.

Dieser Prozeß wird auch von namhaften kapitalistischen Wirtschaftsführern gesehen, in seiner sozialen Bedeutung aber keineswegs erfasst. Auf der siebenten Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der deutschen Elektrotechnischen Industrie sagte der Vorsitzende des Direktoriums der AEG, Dr. Deutsch, u. a.:

Während des Krieges sind in allen Ländern, in allen Industriezweigen die alten Fabriken vergrößert und neue Fabriken gebaut worden, zum Teil zur Herstellung von Kriegsmaterial, zum Teil, um diejenigen Artikel zu fabrizieren, die sonst vom feindlichen Ausland bezogen wurden, zum Teil aber auch, um sich voneinander unabhängig zu machen. Ich schätze die industrielle Kapazität der Welt um mindestens 40 bis 50 Proz. größer als vor dem Kriege, das bedeutet eine sehr viel größere Produktion gegenüber einer außerordentlich stark verringerten Kaufkraft.

Die Vermehrung der industriellen Kapazität ist nur möglich gewesen durch die außerordentlich stark verringerte Kaufkraft der breiten Massen, das eine bedingt das andere. Es ist deshalb geradezu grotesk, wenn die Kapitalisten immer wieder versuchen, die verringerte Kaufkraft durch Senkung der Löhne und Gehälter beheben zu wollen. Der Riesenkampf im englischen Bergbau ist auch nur ein Streit darüber, ob der Profit des im Bergbau investierten Kapitals auf Kosten der Arbeitskraft gesichert werden soll. Die entscheidende Frage, wie man durch ökonomische Maßnahmen zur Lösung der Kohlenkrise kommen kann, wird, wie Croner zeigt, deshalb nicht gründlich ausgearbeitet, weil die Heiligkeit des Privateigentums unangefastet bleiben soll. Das gleiche Bild entrollt sich bei der Untersuchung der Eisenindustrie, des Schiffbaus und der Textilindustrie.

Rationalisierung der wichtigsten Industriezweige, d. h. Umwandlung des Privateigentums in Sozialeigentum ist das Lösungswort der britischen Arbeiterklasse in ihrem Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit. Es wird auch bei uns zum Zentralproblem werden, denn die ausreichende Unterfrüfung der Arbeitslosen bleibt immer nur eine Notmaßnahme, die ökonomische Bewertung aller Arbeitskräfte dagegen das Entscheidende.

## Der verachtete Bürger.

Hinter den Kulissen der „vaterländischen Verbände“.

Bei der Einweihung des Schlageter-Denkmal in Weimar hat, nach der „Deutschen Zeitung“, der Führer des „Werwols“, Studienrat Frh Kloppe, folgenden Rotschrei ausgestoßen:

„Nicht den Trennungstrieb so scharf wie nur irgend möglich gegen alle diejenigen, die sich in die vaterländische Bewegung eindrängen, weil sie reaktionäre Tendenzen verfolgen oder nur deswegen schwarzweißrot sind, weil sie hoffen, dadurch eine alte, durch ihre Schuld verlorengegangene Vormachtstellung wiederzugewinnen.“

Diese Worte sind charakteristisch für das, was zurzeit hinter den Kulissen der vaterländischen Verbände vorgeht. Es muß daran erinnert werden, daß die Gründer der meisten

dieser Verbände bürgerlicher, ja Kleinbürgerlicher Herkunft sind, außer Kloppe seien nur genannt die Namen: Hüller, Selbte, Mahraun, Rogbach usw. Im alten Deutschland wären zahlreiche dieser Gründer nicht einmal zur Kaisergeburtstagsfeier der Honoratioren zugelassen worden. Nach der Revolution haben sich die alten privilegierten Kreise, als da sind Fürsten, Adlige, Großgrundbesitzer, Generale, die Arbeit dieser Bürgerlichen gern gefallen lassen, zumal sie selbst in ihrem Rastensitz und Düffel gar keine Aussicht hatten, an größere Volksmassen heranzukommen. Aber die Unterstützung dieser Zugelassenen geschah unter der stillschweigenden Voraussetzung, daß im Fall des Sieges die Werkzeuge natürlich abzutreten hätten, um bescheiden den „gottgewollten Autoritäten“ Platz zu machen.

Den Hüller, Kloppe usw. wiederum ist ihr Führertum so zu Kopf gestiegen, daß sie gar nicht daran denken, nur für die immobilisierten Träger hoher Namen die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Je näher man sich dem Sieg geglaubt hat oder heute wiederum glaubt, desto schärfer treten diese Gegensätze zutage. Dies ist der innerste Grund, warum Hüller zu einer Nebenperson herabgesunken, Mahraun in Oppositionstellung gedrängt und Kloppe zu Rotschreien wie dem zitierten gezwungen ist. Franz Selbte, der Gründer des „Stahlhelms“, hat man zur Stahlhelmsfeier am Rhein zwar gnädigst als Festredner zugelassen, aber es ist bekannt, daß auch seine Stellung im „Stahlhelm“ durch die Intrigen einer adligen Offiziersliquide als stark gefährdet gilt.

Die deutsche Reaktion krankt an dem Fehler aller Restaurationsbestrebungen, daß den durch die Revolution gestürzten privilegierten Klassen eben nicht zu helfen ist, weil sie nichts gelernt und nichts vergessen haben. Auch wo die Reaktion sich vorgeschobener bürgerlicher und Kleinbürgerlicher Führer nach außen hin bedient, ist ihre Verachtung und ihr Ständesdünkel gegenüber der bürgerlichen Plebs nicht um ein Jota geringer geworden.

## Gleiches Recht den Fürsten.

Die deutschnationalen Parole.

Die Pressestelle der Deutschnationalen hat zum Volksentscheid folgende offizielle Parole herausgegeben:

Das Kabinett Marx hat die Stellungnahme der bisherigen Reichsregierung übernommen, daß zur Annahme des Volksentscheides über entschädigungslose Enteignung der Fürstentümer gemäß der Verfassung eine Mehrheit der Wahlberechtigten mit Ja stimmen muß. Soll das revolutionäre Volksbegehren diese Mehrheit finden, so müssen 20 Millionen Ja-Stimmen abgegeben werden. Wir haben niemals Zweifel daran gelassen, daß es für Deutschnationalen nur entscheidendsten Kampf gegen die kommunistischen Angriffe auf die Eigentumsordnung, den Grundpfeiler unseres Staates, geben kann. Sammelt die Mannen und brecht der Wahrheit die Gasse durch die Reihen der Heher und Verleumder. Den Fürsten soll gleiches Recht werden wie jedem anderen deutschen Staatsbürger. Es geht um den Bestand von Haus und Hof, von Nation und Reich. Unsere Parole lautet:

Bleibt der Abstimmung am 20. Juni fern!

An dieser deutschnationalen Parole ist vor allem auffällig, daß sie jede offene Stellungnahme zugunsten der Monarchie vermeidet. Die Frage der Staatsform wird mit keinem Worte berührt. Ja, wenn man wollte, könnte man aus ihr sogar ein Bekenntnis zur Republik herauslesen, da die Forderung aufgestellt wird, den Fürsten sollte gleiches Recht werden wie jedem anderen deutschen Staatsbürger. Nach monarchistischer Auffassung sind ja die Fürsten nicht nur den anderen Staatsbürgern gleichberechtigt, sondern sie sind „von Gottes Gnaden“ und über die anderen als Herren eingeseht.

Natürlich wäre es aber ganz falsch, aus der deutschnationalen Parole eine prinzipielle Wendung der Partei selbst herauslesen zu wollen. Es handelt sich um einen taktischen Zug. Die Deutschnationalen wissen genau, daß mit einer offenen monarchistischen Parole kein Geschäft zu machen ist, ja sie fürchten, daß sie durch zu große Offenheit nur ihren

Begnern beim Volksentscheid nützen würden. Darum stehen sie es vor, diejenigen ihrer Anhänger zu enttäuschen, die verlangt hatten, daß ihnen im Kampf gegen den Volksentscheid die Fahne der Monarchie vorangetragen werden solle.

Die Deutschnationalen glauben besser zu fahren, wenn sie die Fahne der Monarchie eingerollt lassen und wenn sie dafür desto eindringlicher an die Instinkte der bestehenden Kreise appellieren. Ihnen wird wahrheitswidrig gesagt, daß in dem Eigentum der Fürsten das Eigentum aller bedroht ist. Nicht aus Treue zum angestammten Herrn soll der Bürger und der Bauer gegen die Fürstenteignung wirken, sondern aus Angst, daß er sonst selber demnächst an die Reihe kommen könnte. An die Stelle des Appells an den Idealismus tritt also der Appell an den Materialismus.

Unter diesen Umständen werden die Deutschnationalen unmöglich sagen können, daß diejenigen, die am 20. Juni, ihrer Parole folgend, zu Hause bleiben, Anhänger der Monarchie seien.

Im übrigen denkt die Sozialdemokratische Partei, wie hier schon oft angeführt worden ist, nicht daran, die entschädigungslose Enteignung als Regel aufzustellen. Sie betrachtet den Fall des Fürsteneigentums als einen ganz besonderen, weil die Fürsten ihr Vermögen der staatsrechtlichen Stellung verdanken, die sie jahrhundertlang eingenommen haben, und weil nach dem Erlöschen ihrer Vorrechte auch die Güter, die sie diesen Vorrechten verdanken, an die Allgemeinheit zurückfallen müssen. Mit dem Satz „gleiches Recht den Fürsten wie jedem anderen Staatsbürger“ läßt sich die Forderung nicht begründen, daß einige wenige Familien über Milliardenwerte verfügen sollen, während die ungeheure Mehrheit des Volkes aus Besitzlosen besteht.

Daß die Deutschnationalen ihren Kampf für die Fürstenmilliarden nicht mit einer monarchistischen, sondern mit einer scheinrepublikanischen Formel führen, ist als Beweis für die Schwäche des Monarchismus in Deutschland interessant. Aber helfen wird es ihnen auch nichts!

## Der französische Parteitag.

Beendigung der Taktikdebatte.

Paris, 26. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Auf dem Sozialistischen Parteitag in Clermont-Ferrand sprach am Dienstag nachmittag, als Vertreter des rechten Flügels der Partei, Gaston Lyon. Er trat für Beteiligung an einer bürgerlichen Regierung ein, betonte die Rückwirkung der unsicheren Währungsstände auf die wirtschaftliche Lage der Arbeiterschaft und forderte daher die Stabilisierung der Währung. Der Generalsekretär der Partei, Paul Faure, hob die Notwendigkeit der Wahrung der Parteidisziplin hervor und erklärte, die Partei könne nicht darauf verzichten, Übertretungen zu rügen. Unter großem Beifall erinnerte er an das Verhalten Jaurès auf dem Internationalen Kongress in Amsterdam.

In die Resolutionskommission wurden dann neben 20 Vertretern der Mehrheit 9 Vertreter der Richtung Renaudels und zwei der äußersten Linken gewählt. Die Kommission hat noch am Abend ihre Arbeiten aufgenommen.

Eine große Zahl Parteitagdelegierte, darunter Jgromski, Renaudel, Leon Blum, Paul Faure, Grumbach und andere, haben ein Telegramm an Paul Boncour gerichtet, in dem es heißt, daß die Unterzeichner, durch die Wiedergabe der Parteitagdebatte in einem Teil der deutschen Presse veranlaßt, Wert auf die Feststellung legen, daß in der Aussprache weder Angriffe noch Vorwürfe gegen Paul Boncour erhoben worden seien.

Der letzte Kalif, Mohamed VI., dessen Testament in San Remo geöffnet wurde, wünscht darin, zu Damaskus beigesetzt zu werden, was die französische Regierung bewilligt hat. Die Leiche wird auf einem italienischen Kriegsschiff nach Syrien überführt werden. Der jetzige „Kalif“, Abdul Rehid II., will von San Remo aus den Kampf für Thron und Kalifat fortsetzen.

## Der gefährliche Nachbar.

Von Friedrich Hiert.

Man kennt die Großstadtstraßen zweiten Ranges, jeder Roman enthält treffliche Schilderungen davon. Ich brauche also nur zu erwähnen, daß in meiner Straße, innerhalb meines Blickfeldes, eine Wäscherei, ein Seifengeschäft, eine Klempnerlei, ein Konfitürenläden und ein Uhrengeschäft dicht beieinander sind. Der Uhrmacher ist der gefährliche Nachbar. Zur kaiserlichen Zeit wurde er in den Listen der Polizei als — Anarchist geführt, und er war es auch. Seit in Rußland der Bolschewismus legalisiert ist und auch wir so etwas wie eine Revolution hatten, ist der Nimbus des Geheimnisvollen, der solche Leute umgab, freilich weg. Und so ein ganz richtiger Anarchist, der mit Nitroglycerin schlafen geht und nur auf die Gelegenheit wartet, um den erhaltenen Antrag auszuführen, war er wohl überhaupt nicht. Wie er mir einst gestand, entsprach ihm Proudhon mehr als Bakunin, Tolstoj mehr als Stirner, Gustav Landauer mehr als der alte Frh Kater. Die Po-Po (o diese Unsitte! wer hätte früher eine solche Abkürzung für Politische Polizei gewagt!) hat jedenfalls keine Ursache, ihm, der mittelwellige Kriegsteilnehmer war, weiter nachzuspüren.

Nur ich muß es tun. Nicht, weil er oft auf mich einredet, von Sowjetrußland auf Karachen in Peking, von den Chinesen auf Buddha, von den Indern auf die freibestungsungrigen Araber springend, um dann bei unserer Tagespolitik zu verweilen und mittelbild-verächtlich diese Regierung, Politiker, Wirtschaftler, Gelehrten, Journalisten, Künstler, Parteiführer, diese urteilslose Masse abzutun! Nicht, weil er oft lange über die letzten Welsheiten der Philosophen aller Zeiten und Völker spricht und seine eigene Weisheit dabei ins rechte Licht rückt! Das alles geschieht, mit oder gegen meinen Willen und bescheidenen Einspruch, am Sonntag, der zur Visage des Geistes da ist, und ich kann mich damit abfinden.

Aber er entbeihigt den Zweck des Wochentages, des Arbeitstages, er rügt unserer Wirtschaft Schaden zu. Er verächtet seinen Laden und stellt sich unter die Tür der Wäscherei. Ich höre natürlich nicht, was er sagt. Aber es muß etwas Ähnliches sein wie: „Loh stille stehn die Dampfmaschine, komm aus die Straße, Profetor!“ denn die Wäscherei legt sofort die Arbeit nieder. Sie steht eine Stunde und länger um ihn herum und hört andächtig zu. Die Schokoladnerin tut das gleiche. Dito der Klempner. Bedauerlich aber ist es, daß auch das Fräulein aus dem Seifengeschäft immer öfter die Obliegenheiten ihres Dienstes unten liegen läßt und seinen Worten lauscht. Schon aus meinem Bedauern wird der denkende Leser merken: Das Seifenfräulein ist kein gewöhnliches Geschöpf. Es ist zart, schlank, ganz-ganz blond, trägt ein kurzes Röschchen, und wenn es, halb an die Wand gelehnt, vor ihm steht, dann schlägt es anmutig die Augen auf und die Beine übereinander. Und der Seifengeschäftsinhaber ist ihr Vater.

Zugegeben, der Uhrmacher gehört nicht zu denen, die es immer gemutht und gesagt haben, daß man Bomben schmeißen muß“. Zugegeben, er hat soviel Geschma, daß er dem hohen Fräulein nicht zumutet, mit seinen Stöckelschuhen durch ein Meer von Bürgerblut zu waten. Aber irgend etwas Verführerisches, Verderbliches muß er doch predigen, sonst würden nicht alle so an seinen Lippen hängen.

Ich beschloß, der Sache nachzugehen, zog mich also nett an und machte in einer stillen Stunde Einkäufe. Sowie ich die Uhrmacher, daß der Uhrmacher von allem spricht, was die Leute gerade hören wollen, von der Teuerung, der neuen Mode, den Rennplätzen, der Gesundheit, von Preisauschreiben und Zirkuswundern fremder Fakire, nichts aber, gar nichts vom Anarchismus. Er gibt sich so nett und erzählt so gut, daß alle Strafgenossen von ihm entzückt sind.

Ist das nun in Ordnung, wenn ein Anarchist, den die Po-Po einst verfolgte, so popu-lär wird?

Ich nehme Anstoß! Soll ich, der um der armen Wirtschaft willen — man hat gesehen, wie es Stimmes erging! — für eine Verlängerung der Arbeitszeit von 8 auf 14 Stunden eintritt, vielleicht nicht Anstoß nehmen, wenn dieser Mann so viele Zeit der Arbeit (die allein uns retten kann) entzieht? Man rechne nur! Täglich steht er wenigstens zwei Stunden herum, gestern waren es sogar drei Stunden. Er tut nichts, die Wäscherin tut nichts, die Schokoladnerin tut nichts, der Klempner tut nichts, das Seifenfräulein tut nichts, ich tue nichts (denn ich muß doch zusehen!). Der Verlust ist uneinbringbar. Liegt hier ein geheimer Auftrag vor, den er erfüllt, hat man es mit einem neuen Kampfmittel zu tun? Uhrmacher, treibe es nicht zu weit! (Gott, ich hätte ihm viel nachgesehen, wenn er sich mit der Wäscherin begnügt hätte. Aber daß er sich auch noch auf das Seifenfräulein warf...)

Ich nehme bestigsten Anstoß! Ich fordere die bürgerliche Öffentlichkeit zur Wachsamkeit auf! Denn ist es nicht eine Pflicht der Allgemeinheit, zu verhindern, daß durch verdeckt anarchische Manöver die bürgerliche Front des Seifenfräuleins eine Einbuachtung erleidet?

„Schneider Wibbel“ im Leffingtheater. Pointentreich und eingewidelt in Humor ist die Komödie. Sie ist lustig und heute noch sehr wirksam. Müller-Schlösser ist durchaus nicht seinem rheinländischen Landsmann Judmayer unterlegen. Der „Schneider Wibbel“, der sich bei seinem eigenen Begräbnis königlich amüsiert, wird eine unvergeßliche Figur des deutschen Theaters noch über lange Jahre hinaus bleiben. Die Sommerdirektoren Begerle und Henckels, die der Kassenspieler der Hundstage tröhen wollen, könnten Glück haben. Uebrigens ist Henckels sein bester Schauspieler. Er hat die Schneiderrolle vor Jahren schon gespielt, er spielt sie heute noch beinahe klassisch. Gerade das Provingstüde, dieser rheinische Dialekt, der die Witze hält zwischen dem Ordinären und dem Piffigen, liegt dem Manne, der aus Düsseldorf kommt, außerordentlich. Und dazu auch eine wirklich kostbare Fähigkeit der beweglichen Glieder. Ein Schneider, der die Willkür und Genüßbarkeit in die Tasche steckt, das Herz blüht auf, man lacht sich ins Häufchen, man lacht noch weiter unbändig. Die verschlagene und von Einkäufen überprubelnde und auch dem Auge wohlgefällige Schneidersfrau wird von Ilea Grodzjinski, der legitimen Direktorsfrau, ebenso fröhlich, ebenso wipig, ebenso wonnig gespielt. Alle guten Triebe siegen. Tod und Leben schrecken nicht mehr. Man begnügt sich mit der Welt, man denkt nicht mehr darüber nach, ob Gott böse oder gut ist. Der volkstümliche Humor bewirkt das alles. Wir haben nicht viel deutsche Lustspiele, die so gut sind. Daß wir aber dieses besitzen, des wollen wir uns freuen. R. S.

Island im Film. Schon beim Nordlandfilm, den Ing. Drener aufgenommen hat, sah man interessante Bilder von Island. Jetzt läuft in der „Urania“ ein richtiger Islandfilm, der eine gute Anschauung von diesem seltsamen Lande vermittelt. Welche Kontrolle: bis an die See reichen die Gletscher und daneben ein hochpuffendes Land mit Lavawüsten, heißen Geysiren, Schwefeldämpfen und Schlammvulkanen. Das Innere des Landes ist z. T. noch unerforscht. Die Filmleute unternahmen mit den kleinen, sehr ausdauernden Island-Werben eine Expedition dahin. Das Ergebnis war sehr reichhaltig: die wilde Natur des Landes mit seinen reichenden Flüssen, zerklüfteten Felsen, tiefen Spalten erstreckt lebendig vor uns. Vor allem aber sehen wir die vulkanischen Kräfte am Werk. Island ist ein Bogelland, und so hat denn auch der Film den Seeschwalben, Mören, Singchwänen, Islandhähnen seine Aufmerksamkeit zugewendet. Vor allem werden die Ristfelsen der Alken, Lammien und Eiderenten aufs Korn genommen, die von lähnen Eiszergären an langen Seilen heimgesucht werden. Der Fischfang ist einer der Haupterwerbszweige Islands. Das Herriichten und Trocknen des Rabels wird uns getreulich vorgeführt. Schneller und besser als manche Bücher hat uns der Film diese nordische Insel mit ihren prächtigen Bewohnern nahe gebracht.

Ausstellung finnischer Kien in Berlin. Im Lichthof des früheren Kunstgewerbe-Museums wird am 22. Mai eine Ausstellung seltener und ausgewählter finnischer Leppä aus Museumsbesitz Finnlands eröffnet werden. Diese handgeknüpften Kien, Zeugen einer lebendigen Handwerkskunst, gehören dem 18. und 19. Jahrhundert an und sind in ihrer ornamentalen und bildhaften Farbbildung Meisterwerke des finnischen Volkes. Die Arbeitsgemeinschaft für deutsche Handwerkskultur, deren Vorsitzender der Reichskunstwart Dr. Redlob ist, wird diese Wanderausstellung, die ihr von der finnischen Regierung anvertraut ist, durch verschiedene deutsche Museen leiten. Und der beste finnische Fachmann, Prof. Strelius, der das grundlegende Werk über die Kien geschrieben hat, wird diese Ausstellung begleiten und durch Vorträge erläutern. Die Ausstellung dauert in Berlin 14 Tage.

Ein Land ohne Fräulein. Die Unterscheidung zwischen verheirateten und unverheirateten Frauen wird in Dänemark von jetzt ab mit „Frue“ angedeutet werden. Die Frauenrechtlerinnen kämpfen schon seit Jahren um diese Einheitsheit der Anrede, die in den Männern schon seit langem gültig ist. Ein offizielles Komitee ist jetzt in Kopenhagen zur Durchführung dieser Reform berufen worden, und unterdessen haben die Zeitungen beschlossen, sofort die Anrede „Fräulein“, d. h. Fräulein, aufzugeben.

Die allgemeine Schulpflicht in Griechenland. Die Schulpflicht ist schon seit vielen Jahren in Griechenland eingeführt. Sie wurde jedoch bisher wenig befolgt, sodass sich zu ihrer Durchföhrung der Erfolg eines neuen strengen Gesetzes notwendig machte. Durch ein Gesetz hat nunmehr die Regierung diese Lücke gefüllt. Nach diesem Gesetz müssen alle Kinder vom 5. bis zum 14. Lebensjahre die Schule besuchen. In den Volksschulen werden die Kinder auch Unterricht in der Landwirtschaf erhalten.



## Der Konflikt Asquith—Lloyd George.

### Rückwirkungen des Streits auf die englischen Liberalen.

Während der englischen Streitfrage haben sich namhafte Führer der englischen Liberalen völlig auf die Seite der konservativen Regierung geschlagen und in Wort und Schrift nicht nur alle Maßnahmen des Kabinetts verteidigt, sondern sogar in scharfem Maße rassistischer Weise gegen die Gewerkschaften gewirkt. Das gilt vor allem für Sir John Simon, der im Unterhaus die juristische Theorie der materiellen Haftung der Gewerkschaftsführer und Streikenden für die entstandenen Schäden entwickelte, eine Argumentation, die von allen Regierungsstellen gierig aufgegriffen und lebhaft propagiert wurde. Aber auch Asquith, der jetzt Lord Oxford heißt, stellte sich der Regierung zur Verfügung und schrieb für die „British Gazette“ einen Verdonnerungsartikel gegen den Streit. Ebenso hielt Lord Grey eine Kundgebung im Sinne der Regierung, wenn auch etwas versöhnlicher im Ton als die beiden anderen obengenannten liberalen Exminister. Kein Zweifel daran, daß diese Kundgebungen, die aus dem Gefühl der kapitalistischen Klassenloyalität entstanden waren, den Grundbegriffen liberaler Anschauung widersprachen. Sogar einzelne konservative Abgeordnete wie Lord Hugh Cecil und Lady Astor und ein konservatives Blatt wie die „Times“ bewiesen gegenüber den scharfmacherischen Maßnahmen von Churchill und Johnson Hicks und gegenüber dem provokatorischen Ton der „British Gazette“ weit mehr Unparteilichkeit als jene liberalen Wortführer.

Auf der anderen Seite gab es auch einzelne liberale Abgeordnete, namentlich der stets sehr weit links stehende Kenworthy, die mitten im Streit ihre Sympathie für die Sache der Arbeiterschaft nicht verhehlten. Vor allem aber war es der offizielle Führer der liberalen Unterhausfraktion und Vorsitzende der Liberalen Partei, Lloyd George, der im absoluten Gegensatz zu den sonstigen Prominenten seiner Partei die Haltung der Regierung und besonders ihres Diehard-Flügels scharf kritisierte, insbesondere die Unterdrückung des Friedenskongresses der Erzbiöschöfe von Canterbury und York durch die staatlich kontrollierte Rundfunkgesellschaft und den Ton der von Churchill inspirierten „British Gazette“. Lloyd George sagte seine Kritiken in einem Artikel zusammen, den er noch während des Streits für große amerikanische Blätter schrieb. Das wurde ihm von den Konservativen, aber auch von einem Teil der Liberalen sofort um so mehr verübelt, als damals die englische Presse selbst lahmgelegt war.

Diese Haltung von Lloyd George hat zu einer lebhaften Debatte innerhalb der Liberalen Partei geführt, die schließlich in einem offenen Brief gipfelte, den Lord Oxford an Lloyd George richtete, der in der kaum versteckten Aufforderung gipfelt, den Vorsitz der Partei und der Fraktion niederzulegen. Lloyd George, der in den letzten Tagen bereits mehrfach auf die gegen ihn gerichteten Angriffe geantwortet hat, wird heute eine große Rede in seinem Wahlkreis halten, in der er sich grundsätzlich mit Lord Oxford auseinandersetzen will.

Es ist kein Geheimnis, daß die beiden liberalen Führer sich schon seit Jahren gegenseitig nicht ausstehen können. Lloyd George hat beinahe im zweiten Kriegsjahr Asquith vom Premierministerposten rücksichtslos verdrängt und bildete später die Koalition mit den Konservativen, während Asquith an der Spitze der reinen Liberalen blieb, die von der Koalition bei den ersten Nachkriegswahlen vernichtend geschlagen wurden. Im Jahre 1922 zerbrach die Koalition, und im Jahre 1923 wurden die beiden liberalen Flügel wieder zusammengeführt. Die Frage der Führung innerhalb dieser wiedervereinigten und äußerlich wieder „verschönten“ Liberalen Partei blieb lange ungeklärt. Sie wurde schließlich dadurch gelöst, daß bei den Wahlen im Herbst 1924 Asquith neben vielen anderen liberalen Kandidaten auf der Strecke blieb. Die Regierung Baldwin machte sodann aus ihm einen Lord Oxford, aber mit seiner aktiven politischen Laufbahn schien es zu Ende zu sein. Inzwischen aber haben sich innerhalb der Liberalen Partei die Konfliktsstoffe angehäuft. Die liberale Partei macht wie die meisten bürgerlich-demokratischen Parteien Europas, die zwischen der konservativen Reaktion und der wachsenden Welle des Sozialismus eingeklemmt sind, eine schwere Krise durch. Obwohl sie im englischen Unterhaus jetzt nur noch etwa ein Drittel der Abgeordnetenstimmen einnimmt, bedeutet sie noch immer eine starke Macht im politischen Leben Englands.

Würde das Proportionalwahlrecht in England bestehen, so hätten die Liberalen mit ihren zwei Millionen Stimmen Anrecht auf etwa 100 Sitze von insgesamt 615, also immerhin mehr als zweimal so viel, wie sie tatsächlich erhalten haben. Gewiß befinden sich die Liberalen in einem unaufhaltsamen Niedergang, aber sie verfügen noch immer über eine große und gute Presse, und ein großer Teil des geistigen Englands steht hinter ihnen. Lloyd George hat nun das Bestreben, die liberale Partei durch eine radikale Politik wieder hochzurichten. Auf der letzten Tagung der Liberalen entwickelte er ein sehr fortschrittliches Programm für eine Agrarreform, daß ihn nicht nur in schärfster Gegenüberstellung zu den Konservativen, sondern auch zu den gemäßigten Mitgliedern der liberalen Partei brachte. Einer von diesen Rechtsliberalen, sein ehemaliger Ministerkollege Sir Alfred Mond, verließ mit ihm und Craig die Liberalen und behauptete, daß Lloyd George mit seiner Agrarreform auf dem besten Wege sei, die Partei den Sozialisten auszuliefern.

Der neue Konflikt zwischen Lord Oxford und Lloyd George ist letzten Endes nur eine gradlinige Fortsetzung sowohl der alten Rivalität zwischen den beiden ältesten marianischen Persönlichkeiten der liberalen Partei wie auch der jüngsten Auseinandersetzungen, die sich an das Agrarprogramm Lloyd Georges geknüpft haben. Obwohl es sicherlich eine kindliche Ueberreibung ist, wenn manche Leute behaupten, Lloyd George habe durch seine Haltung während des Streits den eigenen Uebergang zur Arbeiterpartei vorbereiten wollen, es liegt doch zweifellos bei ihm das Bestreben vor, die liberale Politik so zu radikalisieren, daß der Aufbauprozess der liberalen Demokratie durch die sozialistische Arbeiterbewegung aufgehalten werden könne. Wenn er aber durch diese Taktik lediglich eine Spaltung der ohnedies schon geschwächten liberalen Partei erreicht, dann wird deren Niedergang um so schneller vor sich gehen.

## Neuer Franken-Knack.

### Ausgangspunkt: Newyorker Börse.

New York, 25. Mai. (W.Z.) Der französische Franken notierte heute an der Börse 3,23½ gegen 3,27½ gestriger Schluss; der belgische Franken 3,24½ nach 3,34. Nachdrücklich ging der erstere weiter auf 3,19½, der letztere auf 3,21½ zurück.

### Weitere Sanierungsmaßnahmen in Aussicht genommen.

Paris, 26. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der französische Finanzminister Beret hat am Dienstagabend eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Briand gehabt. In einer amtlichen Mitteilung über diese Aussprache heißt es, daß weitere Maßnahmen zur Erholung des Franken ins Auge gefaßt worden seien. Insbesondere hätten Briand und Beret beschlossen, einen Ausschuss von Finanzfachverständigen ins Leben zu rufen. Damit macht die Regierung einen weiteren Schritt auf dem Wege der Erfüllung der von den Vertretern der Hochfinanz gestellten Forderungen.

## Die Münchener Eisenbahnkatastrophe.

### Ein weiteres Todesopfer.

Die Zahl der Todesopfer der Münchener Eisenbahnkatastrophe hat sich auf 28 erhöht. Im Kranenhaus München-Haidhausen verstarb an ihren schweren Verletzungen die Angestellte Emilie Stedele, die dort mit ihrer ebenfalls schwer verletzten Mutter eingekerkert worden war. Im Befinden der übrigen Verletzten ist keine wesentliche Besserung eingetreten. In der Chirurgischen Klinik liegen nur noch vier Verletzte, während sechs andere bereits entlassen werden konnten. Die bei der Katastrophe getöteten Reisenden werden voraussichtlich am Donnerstag nachmittag gemeinsam in München beigesetzt werden. Die Leichen sind von der Staatsanwaltschaft inzwischen freigegeben worden und die Reichsbahngesellschaft hat sich bereit erklärt, alle entstehenden Kosten zu übernehmen. Heute vormittag um 11 Uhr hielt der Münchener Stadtrat, unter Vorsitz der Bürgermeister, eine Trauerfeier für die auf so entsetzliche Weise ums Leben gekommenen Münchener Bürger ab, bei der der Oberbürgermeister in warmer Weise der Bevölkerung gedachte.

München, 26. Mai. (W.Z.) Heute vormittag erschien im Polizeigebäude der auf freiem Fuß befindliche Lokomotivführer des Personenzuges, der das Unglück am Ostbahnhof verschuldet hat. Er wurde in Gegenwart eines höheren Polizeibeamten und eines Staatsanwalts einem Verhör unterzogen.

### Die Untersuchung

über die furchtbare Eisenbahnkatastrophe auf dem Ostbahnhof ist nunmehr abgeschlossen worden, und von der Reichsbahndirektion München ist ein entsprechender Bericht der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft zugeteilt worden. In dem Bericht heißt es, daß nach eingehenden Feststellungen die Signalanlagen ordnungsmäßig funktionierten und daß die Schuld den Lokomotivführer Kubele trifft, der das Vorfahrtsignal überfahren habe.

Die Reichsbahndirektion München teilt mit: „Ein Münchener Blatt hat die Nachricht verbreitet, das Unglück habe seine letzte Ursache in der übermäßigen Beanspruchung des Personals infolge des aus Ersparnisgründen vorgenommenen Personalabbaus, Demgegenüber sei festgestellt, daß auch nach den weiteren bisherigen Erhebungen davon ausgegangen werden muß, daß der Zug 814 das „halt“ zeigende Vorfahrtsignal überfahren habe. Der Lokomotivführer dieses Zuges hatte von Sonnabend abend 9 Uhr bis Montag früh 4.30 Uhr dienstfrei. Er fuhr dann nach 1.30 Stunden Vorarbeitszeit von 6 bis 8.12 Uhr vormittags einen Personenzug von Rosenheim nach Freilassing und hatte nach einer anschließenden Nachtarbeitszeit von 40 Minuten dienstfrei bis nachmittags 4.15 Uhr. Von einer ungebührlichen Inanspruchnahme dieses Lokomotivführers infolge von Personaleinsparungen kann demnach auf keinen Fall die Rede sein. Der Lokomotivführer selbst berief sich bei seinem Verhör auch nicht auf Uebermüdung. Anderes Personal kommt aber nach dem derzeitigen Stand der Erhebungen als schuldtragend nicht in Betracht.“

## Ein Opfer der Weltstadt.

### Rätselhaftes Verschwinden eines jungen Mädchens.

Seit drei Wochen ist die 16 Jahre alte Kontoristin Elisabeth Doye, die in der Steinstraße 6 zu Berlin-Niederschlesien bei den Eltern wohnte und bei einer Immobilienfirma angestellt war, spurlos verschwunden. Die Kontoristin begab sich im Auftrag dieser Firma am 3. Mai nachmittags nach Reutal und zog in dem Hause Donaustraße 21 500 Mk. Mieten ein. Der Förster sah, wie sie gegen 4½ Uhr das Haus verließ und mit einem jungen Mann wegging. Seitdem fehlt jede Spur von ihr. Sie hat weder bei der Firma noch zu Hause wieder etwas von sich hören lassen. Es wird vermutet, daß die Vermählte einem Verbrecher in die Hände gefallen ist. Das Raubdezernat der Kriminalpolizei hat alsbald die Ermittlungen aufgenommen, bisher aber noch keine Spur gefunden. Für das Auffinden des Mädchens ist jetzt eine Belohnung von 200 Mk. ausgesetzt worden. Es ist 1,56 Meter groß und vollblau, hat einen mittelblonden Pudkopf, breite Augenbrauen, die etwas dunkler sind als das Haar und blaue, ziemlich große Augen. Auf dem Zeigefinger der linken Hand trug das Mädchen einen goldenen Ring mit ursprünglich zwei kleinen roten Steinchen, von denen einer fehlt und ein Ohrgehänge mit Bachspieren. Ob der junge Mann, in dessen Begleitung sie zuletzt gesehen wurde, mit ihrem Verschwinden etwas zu tun hat, läßt sich nicht sagen. Jedenfalls aber könnte er über ihren letzten Aufenthalt Auskunft geben. Er ist etwa 21—23 Jahre alt, hat einen Anflug von Schnurrbart und trug einen hellen Cabardineanzug, einen hellen Filzhut mit dunklem Rand, braunweiße Strandhüte und einen starken Rohrparaplu. Mitteilungen zur Auffindung an das Raubdezernat Dienststelle A. 5 der Kriminalpolizei im Zimmer 80 des Polizeipräsidiums.

## Völkische Edelinge.

Ein Akt ungläubiger Rohheit spielte sich, wie uns erst jetzt mitgeteilt wird, am Pfingstmontag nachmittags um 4 Uhr an der Kurfürsten-, Ecke Blumenhainstraße ab. Zwei Knaben im Alter von 6 bis 10 Jahren waren dem Umzuge der Kommunisten gefolgt und gingen nun nach dem Heim zurück. An der erwähnten Stelle wurden sie von drei uniformierten Falkenkreuzern von etwa 18—20 Jahren überholt. Das lebhaft kindliche Gepolde über das Befehlene erwiderte wohl in einem dieser Tapferen den Furor Teutonicus, denn plötzlich lehrte er um, zog einen Dolch heraus und mit den Worten: Ihr verfluchte Kommunisten! Raub er den 6jährigen Knaben in den Kopf. Das Kind brach blutüberströmt zusammen und erhielt von einem in der Nähe wohnenden Arzt die erste Hilfe. Nach vollbrachter Heilung ergriffen die nationalsozialistischen Jünglinge selbstverständlich die Flucht und entkamen unerkannt. Leider waren um diese Zeit die Straßen menschenleer, so daß eine Verfolgung nicht aufgenommen werden konnte, die polizeiliche Verfolgung und Abfindung einer Streife blieb ebenfalls erfolglos.

## Vom Dampfer gerammt.

Ein schweres Bootsunglück ereignete sich gestern nachmittags kurz nach 6 Uhr in der Nähe der Rohrmoosinsel bei Cöpenick. Der Dampfer „Hoffnung“ rampte an der bezeichneten Stelle ein mit zwei Personen besetztes Ruderboot. Das Boot wurde förmlich durchschnitten und die beiden Insassen, ein dreißigjähriger Kaufmann Herbert Rede aus der Birkenstraße und seine Mutter, fielen ins Wasser. Nur mit Mühe gelang es einigen Wasserpolizisten, die auf ihren Booten herbeieilten, die mit den Wellen kämpfenden zu retten. Die Schuldfrage ist bisher noch nicht einwandfrei geklärt.

## In 30 Tagen um die Erde.

Gestern abend 9.30 Uhr landete im Berliner Flughafen Tempelhof mit einem Sonderflugzeug der englischen Imperial Airways der amerikanische Journalist John Goldstrom, der den Weltrekord für die Umkreisung des Erdballs auf 30 Tage drücken will. Er war mittags um 12 Uhr in Cronby bei London gestartet, wohin ihn ein Flugzeug von Plymouth gebracht hatte. Von New York, dem Ausgangspunkt seiner Weltreise, war er mit der „Mauretania“ gefahren. Goldstrom zog nach in der Nacht mit dem regelmäßigen Nachtflugzeug der deutschen Luftansa nach

Rönigsberg weiter, wo er den Anschluß an die Derulustmaschine nach Rostau erreicht. Die Derulust stellt ihm von Rostau aus ein Sonderflugzeug, mit dem er den bereits von Rostau abgangenen transsibirischen Expresszug nach 2500 Km., also etwa bei Sverdlovsk, einzuholen gedenkt.

## Pauschalkuren in deutschen Bädern.

In den Kreisen des reisenden Publikums ist wiederholt der Wunsch geäußert worden, einen Kuraufenthalt in deutschen Bädern zu einem vorher festgelegten festen Preise zu ermöglichen und in diesen Preis die volle Pension und sämtliche Kurmittel einzubeziehen. Nunmehr ist es dem Mitteleuropäischen Reisebureau (M.E.R.) gelungen, zunächst mit einer Reihe führender großer deutscher Bäder dahingehende Abmachungen zu treffen. In den deutschen Heilbädern Altheide, Elster, Finsberg, Pipp Springs, Mergentheim, Reutenahr, Odenhausen, Salzschlief und Wildungen können schon in der jetzigen Reisezeit solche sogenannten Pauschalkuren gebucht werden. Diese Bäder haben sich bereit erklärt, Heilungsuchende in ausgesuchten Häusern zu festen Preisen einschließlich sämtlicher Nebenausgaben unterzubringen und zu versorgen. Für sämtliche Kurmittel und Kurveranstaltungen einschließlich der Kurkarte ist von der Badeverwaltung ein fester Preis bewilligt, so daß die Kurkosten in ihrer Gesamtheit im voraus berechnet werden können. Die in allen größeren Städten bestehenden Vertretungen des Mitteleuropäischen Reisebureaus nehmen Anmeldungen auf diese neu eingerichteten Pauschalkuren entgegen.

## Das erste deutsche Flugzeug nach Paris gestartet.

Heute morgen 8.45 Uhr startete auf dem Berliner Flughafen Tempelhof das erste im regelmäßigen Luftverkehr nach Paris fliegende Flugzeug. Die Maschine, ein Junkers-Großflugzeug der Deutschen Luftansa, die als erste dieses Typs die deutsche Zulassungsbezeichnung „D 876“ trägt, landet in Orléans und soll unter Führung des Piloten Rodzinka flugplanmäßig im Pariser Flughafen Le Bourget um 5 Uhr nachmittags eintreffen.

Die Arbeitsgemeinschaft für Fortschritt und Naturkunde e. V., Berlin-Friedrichshagen, veranstaltet am Sonntag, den 30. Mai, eine Führung durch den Botanischen Garten in Dahlem. Treffpunkt Eingang Königin-Luise-Str. 10 Uhr vorm. (Nahet mit der Untergrundbahn bis Vobbeisb-Platz. Weg zum Eingang Königin-Luise-Str. etwa 5 Minuten).

## Der Vulkanausbruch in Japan.

### Bis jetzt 100 Tote festgestellt.

Tokio, 26. Mai. Von den Opfern des Vulkanausbruchs auf der Insel Hokkaido sind bis jetzt 100 Tote aus den Cava- und Schuttmassen geborgen worden. Wie viele von den tausend Bauern, die vernichtet wurden, infolge des Ausbruchs lebendig begraben worden sind, konnte noch nicht festgestellt werden. 200 Ärzte und Krankenpflegerinnen sind zur Hilfeleistung für die Verletzten herbeigeleitet. — Es erfolgten drei heftige Ausbrüche. Die beim ersten Ausbruch vom Berg herabströmende Lava sperrte einen Flußlauf vollkommen ab, so daß das Wasser das umliegende Gelände überschwemmte. Der dritte Erdstoß sprengte einen Abhang des Berges, dessen Trümmer das Bett eines anderen Flusses ausfüllten, wodurch die Ueberschwemmungen vergrößert und mehrere Dörfer unter Wasser gesetzt wurden. Drei Kilometer der Eisenbahnlinie sind zerstört.

## Schiffwassertkatastrophe im Gebiet der Wolga-Deutschen.

Das Hochwasser der Wolga hat einen äußerst bedrohlichen Umfang angenommen. Der Wasserstand bei Barawo ist 14 Meter über dem normalen Stand. In Saffron sind 9000 Menschen und in Pokrowsk, der Hauptstadt der Republik der Wolga-Deutschen, 12000 Menschen obdachlos; sie werden in öffentlichen Räumen untergebracht. Der Schaden durch Zerstörung von Häusern und Brücken und infolge Stilllegung mehrerer Fabriken ist sehr bedeutend. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Das Wasser steigt weiter.

Zwanzig gegen einen. Auf der Straße Michelbach—Bettingen bei Saarbrücken überfielen am Pfingstmontagabend ungefähr 20 Kaufleute einen deutschen Zollbeamten und verletzten ihn über 20 Wunden in die Hals- und Bauchgegend, an deren Folgen der Ueberfallene auf der Stelle verstarb. Von den Unholden sind sieben Mann in Haft genommen. Außerdem wurden in der Werdnacht zwei Beteiligte von Landjägern festgenommen und ins Gefängnis eingeliefert.

Sihewelle über Paris. Die französische Hauptstadt ist seit gestern von einer heftigen Sihewelle heimgesucht. Der Aufenthalt auf den Straßen ist unträglich. Bis jetzt verzeichnet man fünf Sihewelle. 20 Personen mußten zur Behandlung in Hospitäler gebracht werden.

## Groß-Berliner Parteinaufrichten.

Achtung! Die für morgen, Donnerstag nach dem Berliner Rathaus einberufene Konferenz der Vorstände der Stadt- und Bezirksverordnetenfraktionen mit den parteigenösslichen Vorstehern der Bezirksversammlungen fällt aus und findet des Volkenscheidens wegen erst nach dem 20. Juni statt. Einladungen erfolgen rechtzeitig. Das Kommunale Sekretariat.

## Heute, Mittwoch, 26. Mai:

14. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

## Morgen, Donnerstag, 27. Mai:

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

## Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner. Gauverband. Führung Kreisrat. Donnerstag, den 27. Mai, abends 7½ Uhr. Generalprobe sämtlicher Spielzeuge, Tierkennzeichen, Hingebühnen, Hingebühnen.

Vereinigung für Schul- und Erziehungszwecke. Berlin-Preuss. Provinzialrat. Freitag, den 28. Mai 1926. Der Gegenstand der Besprechungen: (Hau Reichsbanner). Eintritt frei.



# Munition zu kommenden Kämpfen.

## Schaffe sich jeder einen Notfonds!

Es soll hier keineswegs der alte Plan wieder aufgegriffen werden, für sämtliche organisierte Arbeitnehmer einen einheitlichen gewerkschaftlichen Streikfonds zu schaffen, noch sonst irgendwie die gewerkschaftlichen Einrichtungen erörtert werden. Klar ist aber auch in Uniernehmertreuen, daß es bei dem Abbau auf dem Lohngebiet auf die Dauer nicht bleiben kann, selbst dann nicht, wenn die Abbau-Projekte auch nur dazu führten, die gegenwärtigen Lohn- und Arbeitsbedingungen beizubehalten, jedwede Verbesserung derselben zu verhindern. Der mit so großem Pomp angekündigte Preisabbau ist lang- und klapplos preisgegeben worden, ohne daß die Vorküsse, die das Unternehmertum in Verbindung mit der Schlichtungs- und Schiedspraxis darauf vorweggenommen hat durch Verhinderung von Lohnsteigerungen, der Arbeitnehmerhaft zurückgegeben worden wären.

Selbst der „Bürgerrat von Groß-Berlin“ weist darauf hin, daß mit einer Besserung unseres Wirtschaftslebens, mit der es leider noch gute Weile hat, sich zwecks Erriingung höherer Löhne automatisch eine Streikwelle über das Land ergähen wird, obwohl er diese Voraussicht lediglich als Mittel zu seinen erzieherischen Zwecken benutzte.

Es hätte auch nicht erst die Großstreiks in England bedürft, um uns zur Vorsorge zu mahnen für die unausbleiblichen künftigen Lohnkämpfe. Zumal, nachdem Dr. Tänzler der Vereinigung deutscher Arbeiterverbände in seiner Abgangsrede u. a. auch die Verschärfung gegen Streiks und die Bildung eines Streikabwehrfonds neben anderen alten Rezepten zur

### Bekämpfung des Aufstiegs der Arbeitnehmerhaft

empfohlen hat, dürfte es nicht ganz unzeitgemäß erscheinen, unsere Aufmerksamkeit der Frage der Streikgelder ebenfalls wieder einmal zuzuwenden.

Die Wirtschaftskrise hat zwar die Gewerkschaften in die Verteidigungslinie gedrängt, allein gerade die Abwehr gegen die Rückschläge des Unternehmertums auf die in langen opferreichen Kämpfen der Gewerkschaften erreichten Verbesserungen der Arbeitsbedingungen macht die Sorge um die notwendige Unterstützung der Mitglieder nicht überflüssig. Selbstverständlich bieten die Gewerkschaften alles auf, um trotz der starken Belastung durch die Arbeitslosigkeit eines mehr oder minder großen Teiles ihrer Mitglieder, ihre finanzielle Kraft zu erhalten und zu verstärken. Ob das aber allen Verbänden in ausreichendem Maße gelingt, auch denen, die den schwersten Belastungen ausgesetzt sind, ist eine andere Frage. Schließlich kommt aber auch für die eine oder andere Gewerkschaft die Zeit, in der sie wohl oder übel aus der Abwehrstellung herauszutreten und zum Angriff übergehen muß, gezwungen durch die Verhältnisse, selbst dann, wenn die Umstände ihr weniger günstig sind. Da wir es auf Verzweilungskämpfe nicht ankommen lassen können, wird stets die Höhe des verfügbaren Kampffonds eine große Rolle spielen. Soweit darf es aber nicht kommen, daß die Stellungnahme einer Arbeitnehmergruppe gänzlich davon abhängig ist, ob sie finanziell kräftig genug ist.

### Verschlechterungen abzuwehren

oder die Möglichkeit einer für sie günstigen Situation zu einem Erfolg ungenützt zu lassen. Eben deshalb, und weil es immer darauf ankommen wird, wie lange die im Abwehr- oder Angriffs-

streik stehenden Gewerkschaftsmitglieder ausharren können, ist die Munitionsbeschaffung ungemein wichtig.

Die Gewerkschaftsmitglieder, die von Beitragserhöhungen stets wenig erbaud sind und sich zu einem großen Teil dagegen wenden, wenn die Wochenbeiträge in solcher Höhe bemessen würden, wie sie zur Sicherung auf alle Fälle notwendig sein würden, sollten sich nach allem nicht ausschließlich auf die Streikunterstützung ihrer Verbände verlassen. Am wenigsten die verheirateten Mitglieder, die eine Familie zu ernähren haben.

Was sollen diese Genossen aber tun? Sollen sie sparen, wo das Einkommen meist nicht mehr zur Bestreitung der allernotwendigsten Aufwendungen ausreicht? Mit diesem Rat wäre gegenwärtig wirklich nicht viel anzufangen. Denn wo noch geringe Rücklagen gemacht werden können, sind sie von vornherein zu bestimmten Zwecken vorgegeben. Trotzdem empfehlen wir — zu sparen und behaupten, daß die Möglichkeit hierzu ohne weiteres gegeben ist. Es ist nur notwendig, daß alle Gewerkschaftsmitglieder, mindestens aber alle Verheirateten sich darauf befinden, daß sie nicht nur Produzenten, sondern auch Konsumenten

sind und sie nicht nur gewerkschaftlich, sondern auch genossenschaftlich organisiert sein müssen. Dazu gehört, von der Anmeldung und der Zahlung des Eintrittsgeldes zur Konsumgenossenschaft, weiter nichts, als der Einkauf der Lebensmittel in einer der Verkaufsstellen der Konsumgenossenschaft. Das aber ist notwendig, da sonst die Mitgliedschaft zwecklos ist, zumal im Hinblick auf den besonderen gewerkschaftlichen Zweck, den wir hier im Auge haben. Denn die Konsumvereinsmitglieder erhalten alljährlich eine Dividende, deren Betrag sich nach der Gesamtsumme ihres Umsatzes im letzten Geschäftsjahr richtet.

In Berlin besteht heute allerdings die Gefahr, die Dividende — soweit sie nicht auf den Geschäftsanteil gutgeschrieben werden muß — zum Jahreschluss bzw. zu Weihnachten auszuzahlen. Damit müßte gebrochen werden. Statt dessen müßte jedem Mitglied, nachdem es seinen Geschäftsanteil voll eingezahlt hat,

### ein Konto für Notfälle

eingerrichtet und die Dividende diesem Konto überwiesen werden. Von außergewöhnlichen Notfällen abgesehen, käme als Notfall in der Regel nur eine Aussperrung oder ein Streik in Frage. In solchen Fällen könnten dann die beteiligten Konsumvereinsmitglieder Lebensmittel ohne Bezahlung beziehen, soweit ihr Guthaben auf Notfallokonto dazu ausreicht.

Der näheren Regelung wäre zu überlassen, das Notkonto nicht nur aus Dividenden, sondern auch durch kleine Einschaltungen aufzufüllen, seine Inanspruchnahme erst von der zweiten oder dritten Woche ab zu ermöglichen, und ähnliche Zweckmäßigkeiten mehr. Worauf es ankommt, ist gesagt. Es handelt sich nicht etwa um ein Experiment, sondern um ein bereits in der Vorkriegszeit erprobtes Verfahren, das sich auch in Berlin durchführen läßt. Eine solche Einrichtung schadet auf keinen Fall, wiegt für die Konsumgenossenschaft die vermehrte Arbeitslast durch Vorteile auf und bietet im gegebenen Fall den Familien der im Arbeitskampf stehenden Genossen einen guten Rückhalt. Es ist nicht zu spät dazu, mit der Ansammlung eines solchen Kamuffonds zu beginnen; es ist jedoch an der Zeit, den Anfang nicht länger mehr hinauszuschieben.

tagsabgeordnete Erteilung über das Thema „Nationalisierte Wirtschaft“, wobei er als die wichtigste sozialpolitische Aufgabe der Gegenwart und Zukunft die wesentliche Steigerung der Kaufkraft des deutschen Volkes bezeichnete, die aber nach seiner Meinung nur durch höhere Produktivität erreicht werden könne. Diplomingenieur Wäbach hielt ein Referat über „Die Praxis der Produktionsbeschleunigung und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung“. Nachmittags sprach Dr. Raue über „Deutschlands Stellung zur Weltwirtschaft“. Das Ergebnis der Diskussion über die drei Vorträge fand seinen Niederschlag in einer Reihe von Entschlüssen, in denen u. a. gefordert wurden: Ratifizierung des Washingtoner Abkommens, Kampf den gelben Gewerkschaften, Teilnahme der Arbeitnehmer bei Verhandlungen über internationale Kartelle, Trusts usw., Durchführung einer Arbeitslosenversicherung und einer großzügigen Siedlungspolitik.

### Die Internationale Arbeitskonferenz.

Genf, 26. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamts hielt am Dienstag eine kurze Sitzung zur Vorbereitung der am Mittwoch beginnenden Arbeitskonferenz ab. Ein Antrag des Genossen Dubogesch, die in Gang befindliche Untersuchung über die Kohlenindustrie möge sich nicht nur auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse beschränken, sondern die Gesamtproduktion umfassen, stieß auf entschiedenen Widerstand namentlich des englischen Regierungsvertreters.

Am Mittwoch beginnt eine Tagung der Opiumkommission des Völkerbundes, in der 13 Länder vertreten sind, darunter auch Deutschland.

### Die englische Kohlenkrise.

London, 26. Mai. (U.) Premierminister Baldwin hat bisher auf seine ultimativen Briefe, die er an Bergwerksbesitzer und Bergarbeiter richtete, noch keine Antwort erhalten. Eine Kabinettsitzung, die erneut über die Kohlenkrise beraten wird, dürfte erst am Donnerstag oder Freitag stattfinden.

London, 26. Mai. (W.T.B.) Der parlamentarische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, in gut unterrichteten Kreisen werde angenommen, daß in dem Kohlenstreik in nicht langer Zeit eine neue Lage zu erwarten sei. Die Regierung werde jede in ihrer Macht liegende Unterstützung gewähren, wenn an sie von neuem in einer Weise herangetreten werde, die die Wiedereröffnung der Verhandlungen rechtfertige. Auch „Daily Herald“ befaßt sich mit der Frage, wie der tote Punkt in der Kohlenkrise überwunden werden könne. Das Blatt führt die gestrige Rede Cooks an, der den Premierminister aufforderte, die Wiederaufnahme der Arbeit unter

den bisherigen Bedingungen zu veranlassen, und fügt hinzu, Cook werde nötigenfalls bereit sein, über Lohnminderungen nach der Durchführung der Neuorganisation der Kohlenindustrie zu verhandeln.

### Der Konflikt in der französischen Automobilindustrie.

Paris, 25. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der Streit und die Aussperrung in den Werken der französischen Automobilfabriken Renault und Farman dauert an, und es ist noch nicht abzusehen, wann die Arbeit wieder aufgenommen werden wird. Mehrere tausend Arbeiter der Renault-Werke haben am Dienstag vormittag in einer Streikversammlung in St. Cloud das Angebot der Direktion abgelehnt und die Fortführung des Streiks beschlossen.

### Mussolini sucht Verbündete.

Rom, 26. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Mussolini gibt sich die größte Mühe, um sich nach außen für sein Gewerkschaftsgefecht gegen die Gewerkschaftsbewegung ein Alibi zu verschaffen. Da er auf die Zustimmung der freien Gewerkschaften nicht hoffen kann, versucht er, wenigstens die katholischen Gewerkschaften zu gewinnen.

Nach Äußerungen des „Osservatore Romano“ zu schließen, scheint man im Vatikan nicht abgeneigt, ein Kompromiß einzugehen. Die Führer der katholischen Gewerkschaften, die in Rom versammelt waren, um zu dem Gewerkschaftsgefecht Stellung zu nehmen, haben jedoch drei Vorbedingungen gestellt: 1. Ausschluß jeder Monopolstellung einer Partei; 2. Respekt vor dem religiösen und sittlichen Gewissen der Mitglieder; 3. Aufrechterhaltung der bestehenden (freien) Vereinigungen, die die Auffklärung, Bildung und Unterstützung ihrer Mitglieder zum Ziel haben.

Ob Mussolini diese Vorbedingungen der „Rechten“ annehmen wird, erscheint zum mindesten zweifelhaft. Mit den Eroberungen unter den Arbeitern wird sich der Faschismus nicht brüsten können.

# Wirtschaft

## Dänische Arbeitergenossenschaftsbewegung.

Inser Kopenhagener Mitarbeiter schreibt uns: Die kooperativen Arbeitergesellschaften in Kopenhagen veranlassen gegenwärtig eine Ausstellung, die einen guten Überblick über die Entwicklung der Arbeitergenossenschaftsbewegung in Dänemark gibt. Die Produktivgenossenschaften der Erd- und Betonarbeiter und der Zimmerer, die Maschinenfabrik der Metallarbeiter und die Installationsgenossenschaft der Elektriker zeigen an verhältnismäßig kleinen Ständen und mit Hilfe kurzer Notizen über die Entwicklung, daß die Arbeiterproduktivgenossenschaft als solche nicht berufen ist, eine große repräsentative Rolle in der Wirtschaft zu spielen. Alle in der Kopenhagener Ausstellung vertretenen Betriebe haben unendlich viele trübselige Zeiten erlebt und konnten sich infolge besonders günstiger Umstände und durch geschäftstüchtige Leiter behaupten und hocharbeiten. Im Grunde genommen haben sie auch erst in den letzten Jahren, seitdem die Arbeiterbaugenossenschaft gewissermaßen als Verbrauchergenossenschaft diese Betriebe in ihren Bauten beschäftigt, günstige Abschlüsse zu verzeichnen.

Innerhalb der Ausstellung nimmt der Konsumverein „Hauptstadt“ mit Recht einen sehr breiten Raum ein. Der Verein begann seine Tätigkeit im Jahre 1916 mit 43 Verkaufsstellen, 7684 Mitgliedern und einem Jahresumsatz in Höhe von vier Millionen Kronen. Ende 1925 befaß er 105 Läden, 28 700 Mitglieder und hatte einen Gesamtumsatz von 11 Millionen Kronen. Neben ihm zeigen eine gut gebende Arbeiterbrauerei und eine prosperierende Arbeitermeierei, daß Arbeiterproduktivgenossenschaften sich, wenn sie unter tüchtiger Leitung gute Waren herstellen, nach denen Nachfrage ist, wohl halten können. Jedoch ist nicht zu übersehen, daß sie sich, ganz zwangsläufig, von der privatkapitalistischen Linie kaum entfernen können.

Auch die sozialdemokratische Presse Dänemarks ist auf der Ausstellung vertreten. Die Ausstellung beweist, daß der Kopenhagener „Socialdemokraten“ Haupt- und Mitterblatt für die gesamte sozialistische Presse des Landes ist. Gegenüber „Socialdemokraten“ spielen die 63 Provinzialblätter nur die Rolle von Filialen des Zentralorgans. Ohne Zweifel ist diese Zentralisation nicht zuletzt der Grund für die außerordentliche Geschlossenheit und einheitliche Stellung der dänischen sozialdemokratischen Presse gegenüber fast allen Fragen des politischen und wirtschaftlichen Lebens in Dänemark. Großes Interesse finden auch die auf der Ausstellung vorgeführten Filme; u. a. hat „Socialdemokraten“ einen Film über seinen Betrieb und seine Redaktion herstellen lassen, in dem die bekannten dänischen Arbeiterführer, u. a. Stauning und Borgbjerg gezeigt werden. Der Film erweist sich als äußerst wichtiges Propagandamittel. Filme von dänischen und schwedischen Genossenschaftsbetrieben vervollständigen das Programm.

### Wintershall-Konzern 12 Proz. Dividende — Adler-Konzern Verlustabschlüsse.

Herr Rosters, der Herrscher von Wintershall, schütet seinen Aktionären und Gewerkschaften viel Wasser in den Wein, denn er ihnen im vorigen Jahr verprochen hat. Als er im Vorjahr durch den Abschluß von Duzenden von Interessengemeinschaftsverträgen seine große Konzentrations- und Stilllegungsoffensive begann, verpöcht er 20 Proz. Dividende. Die Öffentlichkeit erwartete in den letzten Monaten eine Dividende von 15 Proz. Jetzt wird gemeldet, daß die Verwaltung der Kaliindustrie A.-G. eine Dividende von 12 Proz. in Vorschlag bringen wird. Die Verwässerung der Rosters-Dividende dürfte die Folge der großen Einschränkungen des Ablasses sein, die die letzten Monate gebracht haben. Ueber diesen Rinderablass wurde in den Generalversammlungen des Adler-Konzerns berichtet. Danach betrug der Rinderablass des Kaliyndustriats in den ersten 4 Monaten 1926 gegen die entsprechenden Monate des Vorjahres 1,02 Millionen Doppelpentner Reinfalt. Für den Mai erwartet das Kaliyndustriat einen Ablass von nur 400 000 gegen 732 000 Doppelpentner im Vorjahr. Sämtliche vier Werke des Adlerkonzerns schließen mit Verlust, und zwar insgesamt einschließlich des Vorjahresverlustes bei der Gewerkschaft Oberdröblingen (jezt stillgelegt) 655 000 M.

Zusammenfassend für Politik: Groß-Rente; Wirtschaft: Armut, Geldmangel; Gewerkschaftsbewegung: Friede, Gerechtigkeit; Bauwesen: R. S. Pöhlke; Erdöl und Kohle: A. S. Pöhlke; Eisen: A. S. Pöhlke; Stahl: A. S. Pöhlke; Textil: A. S. Pöhlke; Holz: A. S. Pöhlke; Papier: A. S. Pöhlke; Lebensmittel: A. S. Pöhlke; Bekleidung: A. S. Pöhlke; Schuhe: A. S. Pöhlke; Möbel: A. S. Pöhlke; Spielzeug: A. S. Pöhlke; Kunst: A. S. Pöhlke; Wissenschaft: A. S. Pöhlke; Sport: A. S. Pöhlke; Musik: A. S. Pöhlke; Literatur: A. S. Pöhlke; Philosophie: A. S. Pöhlke; Religion: A. S. Pöhlke; Ethik: A. S. Pöhlke; Psychologie: A. S. Pöhlke; Soziologie: A. S. Pöhlke; Anthropologie: A. S. Pöhlke; Biologie: A. S. Pöhlke; Geologie: A. S. Pöhlke; Astronomie: A. S. Pöhlke; Meteorologie: A. S. Pöhlke; Botanik: A. S. Pöhlke; Zoologie: A. S. Pöhlke; Archäologie: A. S. Pöhlke; Ethnologie: A. S. Pöhlke; Linguistik: A. S. Pöhlke; Philosophie: A. S. Pöhlke; Logik: A. S. Pöhlke; Mathematik: A. S. Pöhlke; Physik: A. S. Pöhlke; Chemie: A. S. Pöhlke; Biologie: A. S. Pöhlke; Medizin: A. S. Pöhlke; Recht: A. S. Pöhlke; Politik: A. S. Pöhlke; Geschichte: A. S. Pöhlke; Geographie: A. S. Pöhlke; Kunstgeschichte: A. S. Pöhlke; Musikgeschichte: A. S. Pöhlke; Literaturgeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S. Pöhlke; Wirtschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Technikgeschichte: A. S. Pöhlke; Militärgeschichte: A. S. Pöhlke; Religionsgeschichte: A. S. Pöhlke; Ideengeschichte: A. S. Pöhlke; Philosophiegeschichte: A. S. Pöhlke; Wissenschaftsgeschichte: A. S. Pöhlke; Kulturgeschichte: A. S. Pöhlke; Sozialgeschichte: A. S.